

Jemen – Effektives Wasser- management durch partizipative Lösungsansätze

*Interview mit S.E. Mohammed L. Al-Eryani,
Botschafter der Republik Jemen in Deutschland*



Der jemenitische Botschafter, S.E. Mohammed Al-Eryani (hier beim Interview mit Clara Gruitrooy, li.), hielt als erster das Ministeramt für Wasser und Umwelt seines Landes inne. (Foto: EMA)

EMA: Jemen hat ungefähr 23 Millionen Einwohner und verfügt damit über den größten Bevölkerungsanteil auf der Arabischen Halbinsel. Gleichzeitig ist Jemen eines der ärmsten Länder in der Region. Inwieweit glauben Sie, ist die Wasserknappheit dafür verantwortlich?

AL-ERYANI: Zuerst möchte ich Ihnen für die Themenwahl danken, denn das Thema Wasser ist sehr wichtig für Politiker und Entscheidungsträger und ein sehr ernstes Problem in den Ländern.

Wasser und Armut sind in vielerlei Hinsicht miteinander verbunden. Um die einfachste Verbindung zu nennen: Wir brauchen Wasser für die Lebensmittelproduktion. Ohne ausreichend Wasser kann man keine Nahrung herstellen – besonders in einem Land wie Jemen, in dem über 55 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt ist. Je weniger Regen fällt, desto schlimmer wird die Armut. Das ist also die direkte Verbindung.

Es gibt auch viele indirekte Auswirkungen. Beispielsweise trinken Menschen aufgrund der Wasserknappheit verschmutztes Wasser, was sie krank macht. Sie können dann nicht mehr arbeiten und sie brauchen Geld für Medizin. Das trägt wiederum zur Armut bei.

Wasserknappheit verstärkt auch andere Probleme. Mädchen können beispielsweise nicht zur Schule gehen, weil sie Wasser für den Haushalt holen müssen. Deshalb bekommen sie keine Ausbildung und haben keine Möglichkeit, Arbeit zu finden. Sie sehen, es gibt viele Verbindungen zwischen Wasser und Armut. Ich denke, es ist wichtig, das Problem der Armut zu lösen, indem

wir das Wasserproblem lösen. Armut kann nicht abstrakt behoben werden, sondern nur in Verbindung mit wirtschaftlichen Lösungen – und eine davon ist Wasser.

EMA: Der Jemen hat seine Zustimmung zu den Millennium Entwicklungszielen bekräftigt und war eines der am wenigsten entwickelten Länder, das ein nationales Entwicklungsprogramm erarbeitet hat, darunter die Nationale Wassersektorstrategie und das Investitionsprogramm (National Water Sector Strategy and Investment Plan - NWSSIP). Im Jahr 2003 wurde das Ministerium für Wasser und Umwelt geschaffen, dessen erster Minister sie waren. Könnten Sie die Ziele und Strategien des Entwicklungsprogramms näher erläutern und bisherige Erfolge nennen?

AL-ERYANI: Das erste Ziel ist ein integriertes Wassermanagement: Die Nutzung des Wissens von Experten im Bereich Wassermanagement verbunden mit dem Wirtschaftsbereich und dem Leben der Menschen. Man darf sich nicht nur auf Wasser konzentrieren, sondern man muss schauen, was Wasser für andere wirtschaftliche Bereiche bedeutet.

Das zweite Ziel ist eine nationale Agenda für Wassermanagement, damit die verschiedenen Partner im Ministerium für Landwirtschaft, für regionale Entwicklung und bei Projekten nach dem gleichen Fahrplan arbeiten. Wasser geht jeden von ihnen etwas an. NWSSIP war dieser Fahrplan und wurde erarbeitet, um alle auf den gleichen Kenntnisstand zu bringen. Das Besondere an dem Plan war, dass er nicht nur ein Fahrplan, sondern auch ein Investitionsprogramm war. Wir haben damit gleichzeitig einen Überblick über die zu verfolgenden politischen Maßnahmen geschaffen und über die hierfür benötigten Projekte mitsamt deren Kosten. Deshalb bezeichnen wir NWSSIP ganz bewusst neben der Wassermanagementstrategie auch als Investitionsprogramm.

Das Programm befindet sich nun in seiner zweiten Phase und dient als Referenz für alle Partner im Wassersektor: Regierungsbehörden, Geldgeber, Gesellschaften und kommunale Behörden – sie alle haben nun eine gemeinsame Agenda.

EMA: Die Entwicklungszusammenarbeit zwischen Jemen und Deutschland besteht bereits seit 40 Jahren. Dies ist eine lange gemeinsame Geschichte. Wie entwickelte sich die Kooperation über die Jahre im Bereich Wasser?

AL-ERYANI: Ich glaube, die Zusammenarbeit reicht sogar mehr als 40 Jahre zurück. Unser erstes Telefonnetz wurde bei uns in den 1950er Jahren von deutschen Ingenieuren aufgebaut und unsere ersten Flugzeuge kauften wir in den 1920er Jahren in Deutschland. Die wirtschaftliche und technologische Kooperation ist also älter als 40 Jahre und die kulturelle ist natürlich noch



Die Sensibilisierung der Bevölkerung für das Thema Wasser - neben generationenübergreifender Bildung - ist ein erster Schritt zur effektiven Nutzung der Ressource. (Foto: R. Muller)

älter. Die ersten Expeditionen von Deutschen im Jemen waren in der Zeit um 1700.

Gegenwärtig haben wir sehr gute Verbindungen nach Deutschland, besonders in drei Schwerpunkten: Wasser, Gesundheit und Bildung. Alle zwei Jahre erstellen wir ein Programm, das von der deutschen Regierung mit etwa 18 Millionen Euro finanziert wird. Der Großteil davon fließt in den Wassersektor und ist sehr erfolgreich. Über die Jahre konnten damit hunderttausenden Menschen Wasser und Sanitäranlagen zur Verfügung gestellt werden. Es gibt Projekte für den Bau von Wasserleitungen und Wasserspeichern sowie Vorhaben für die Abwasserentsorgung. Wir schätzen die deutsche Zusammenarbeit besonders, da sie nicht von der politischen Agenda abhängig ist. Sie ist offen, vorwärts gerichtet und ehrlich. Sie hat keine Bedingungen.

EMA: Gibt es andere Partnerländer, deren Hilfe an Bedingungen geknüpft ist?

AL-ERYANI: Nein, das würde ich nicht sagen...

EMA: ...selbstverständlich!

AL-ERYANI: ... (lacht) Aber ich meine, wir schätzen dies von der deutschen Seite sehr, da sie hilfreich ist. Und wir sind stolz auf die gute Beziehung zur deutschen Regierung.

EMA: In letzter Zeit konnte man viel über Public Private Partnerships (PPP) in der Wasserwirtschaft lesen. Es werden also verstärkt private Verwalter ins Wassermanagement einbezogen. Wie schätzen Sie PPP ein? Gibt es sie im Jemen?

AL-ERYANI: PPP ist ein breites Thema. PPP kann schwach beginnen und in seiner extremsten Form bedeutet es die komplette Konzession der Geschäfte. Die Privatwirtschaft ist sehr aktiv im jemenitischen Wassersektor. Wir verfügen

über viele private Netzwerke in den städtischen und ländlichen Regionen. In einigen Stadtteilen gibt es private Anbieter von Wasserleitungen, die die Haushalte versorgt und monatliche Gebühren erhebt. Die Privatwirtschaft ist sehr aktiv in diesem Sektor, da Wasser knapp ist.

Partnerschaften mit dem privaten Sektor sind aber noch nicht sehr weit entwickelt. Wir hatten ein paar Versuche, Verträge in öffentlichen Bereichen des Wassersektors mit privaten Managern zu schließen, was PPP entspräche. Wir haben aber auch andere Vorgehensweisen bei PPP, wie zum Beispiel in den großen Städten. Dort verwalten nunmehr lokale Behörden das Wasser und es wird damit nicht mehr zentral durch das Wasserministerium, sondern dezentral durch örtliche Behörden betrieben, so beispielsweise auch in Sana'a. Außerdem haben wir einen Verwaltungsrat für Wasserversorgung, in dem auch Repräsentanten aus der Privatwirtschaft, dem Verbraucherbereich und dem Finanzministerium sitzen. Es gibt also viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Privaten.

EMA: Gibt es auch Initiativen der regionalen Kooperation mit Nachbarländern im Wasserbereich?

AL-ERYANI: Kaum, da wir keine Flüsse haben. Hätten wir Flüsse, müsste man sicherlich mit den Ländern ober- oder unterhalb des Stroms kooperieren. Wir verfügen zwar über Grundwasserspeicher, die sich grenzüberschreitend unter zwei Staaten erstrecken, jedoch gibt es keine wirkliche Kooperation diesbezüglich, auch weil die Grenzgebiete kaum bewohnt sind.

EMA: Sie sprachen von der Möglichkeit, Wasser zu verkaufen. Würde das nicht das internationale Recht auf freien Zugang zu Wasser gefährden?

AL-ERYANI: Das meint nicht, dass wir das Recht auf Wasser verkaufen. Ich meine Wassertanker,



JEMEN – EFFEKTIVES WASSER-MANAGEMENT

mit deren Hilfe man das Wasser an anderen Orten verkaufen kann. Zugangsrechte auf Wasser zu verkaufen wäre dagegen ein Problem.

EMA: Wie geht die jemenitische Bevölkerung mit dem Wasserproblem um? Gibt es Konflikte? Gibt es ein Bewusstsein dafür, dass Wasser knapp ist?

AL-ERYANI: Nun, Bewusstsein dafür zu schaffen ist wirklich ein Problem. Leute unternehmen meist erst dann etwas, wenn es bereits zu spät ist – leider. Besonders Grundwasser ist da ein Thema, denn es ist eine versteckte Ressource – nicht wie ein See oder ein Fluss, bei dem man sehen kann, wenn er austrocknet oder verschmutzt ist.

Viele denken bei Grundwasser, sein Brunnen stehe auf einem See, dessen Wasservorrat für immer reichen wird. Besonders wenn Menschen nicht gut gebildet sind, verstehen sie nicht, inwiefern der Regen den Brunnen beeinflusst. Und dass das Wasser, das sie aus dem Speicher entnehmen, sich dort über hunderte von Jahren gesammelt hat. Es ist ein Problem, Leute dafür zu sensibilisieren und sie dazu zu bringen, zusammen zu arbeiten.

Sollte man Wasser im Boden lassen, würde es von irgendjemand anderem geschöpft werden – warum es also für die anderen übrig lassen? Ohne strenge Kontrolle wird dieses Problem nicht zu überwinden sein. Die Sensibilisierung dafür und die Beteiligung der Gesellschaft am



Der Bau von Wasserleitungen: Die enge Zusammenarbeit von Deutschland und Jemen ist auch ein Anliegen der EMA. (Foto: schweitzer-degen/Fotolia.com)

Wassermanagement sind wichtig für Jemen. In einigen Gemeinden wurden Abkommen getroffen, Wasser nicht umzuleiten, es nicht nach außerhalb zu verkaufen oder neue Bohrungen vorzunehmen – also das Bewusstsein nimmt zu, jedoch nicht in dem Ausmaß, wie es notwendig wäre.

EMA: Kommen wir zu einer weiteren Problematik, sich der Wasserknappheit bewusst zu werden. Ein großer Bereich der Landwirtschaft baut Qat an – ein Stimulans, was also weder als Nahrung noch anderweitig nützlich ist. Für den Anbau braucht man hingegen große Mengen Wasser.

AL-ERYANI: Qat ist ein Problem, ja. Es wird im Jemen und in über 30 Ländern der Region genutzt und sein Anbau verbraucht viel Wasser.

Qat wird auch von immer mehr Menschen konsumiert. Dass es keine Nahrung ist und nicht wirklich nützlich, ist auch wahr. Aber gleichzeitig bildet der Anbau von Qat einen Wirtschaftskreislauf, der Arbeit schafft und Einkünfte für die ländlichen Gemeinden bedeutet. Ohne Qat würden die Menschen das Land verlassen. Es gibt nichts, was ähnliche Einnahmen wie Qat bringt – deshalb gibt es dazu keine Alternative.

EMA: Zu guter Letzt: Möchten Sie noch etwas zu dem Gesagten kommentieren oder etwas hinzufügen, das wir bisher noch nicht angesprochen haben?

AL-ERYANI: Es gibt viele Dinge zu Wasser, die man hervorheben muss.

Management ist der Schlüssel. Management nicht nur von Wasser, sondern von grundlegenden Entwicklungsmaßnahmen. Das schließt auch eine Kontrolle der Bevölkerungsentwicklung in den Bergregionen ein. Wir sollten Menschen dazu bewegen, sich an den Küstenregionen anzusiedeln, wenn Entsalzungsanlagen für Meerwasser erschwinglicher werden und die Menschen es sich leisten können, entsalztes Wasser zu bezahlen. Es gibt zwar noch keine Anlagen, aber Pläne.

EMA: Eure Exzellenz, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Clara Gruitrooy (EMA).

Anzeige



OURDAS

druckt!

BOGEN-, UV-, ROLLEN- & SIEBDRUCK

“Synergien nutzen,
Ideen kommunizieren,
Eindruck machen.”

PSO-ZERTIFIZIERT · FSC-ZERTIFIZIERT · KLIMANEUTRAL

HOCHWERTIGE BROSCHÜREN · KATALOGE · KUNST-KATALOGE · BEDIENUNGSANLEITUNGEN · BÜCHER FOLDER · CITYPLANER · STERNFALTER · LANDKARTEN PLAKATE · FALTSCHACHTELN · POSTKARTEN · BLISTERKARTEN · VERPACKUNGEN · UV-DRUCK · DUFTKARTEN U.V.M.

SONDER-SERVICE:
PERSONALISIEREN · KONFEKTIONIEREN · ADRESSIEREN
LAGERN · VERSENDEN

HANNOVERSCHE STR. 31 · D-29221 CELLE · TEL: + 49 (0) 5141/947 44 85
FAX: + 49 (0) 5141/947 44 87 · MAIL: OURDAS@OURDAS.DE

WWW.OURDAS.DE

